

Das Overbruch in Walsum

Von Erich Richter

Der Ortsteil Overbruch, früher eine Bauernschaft, hat seinen ländlichen Charakter noch bis 1930 bewahren können, während der südliche Teil der Gemeinde Walsum bereits kurz nach der Jahrhundertwende dicht besiedelt war. Denn im Zuge der Verlagerung des Bergbaus und der Industrie nach Norden, begann im Walsumer Raum der Strukturwandel. Während am Rhein und in Wehofen die Industrierwerke entstanden, wurden die nördlichen Gebiete, also Vierlinden und Overbruch, zum Siedlungsgebiet für die Beschäftigten der Industriebetriebe. Weit vorausschauend, hat die Industrie bereits seit 1868 mit dem Erwerb von Grund und Boden in Walsum begonnen und bis zum Jahre 1910 etwa 390 ha in ihren Besitz gebracht. Viele Bauernfamilien sind in ländliche Gebiete des unteren Niederrheins abgewandert, und etliche Hofbesitzer haben soviel Ackerland an die Industrie veräußert, daß man kaum noch von Bauernwirtschaften in Walsum sprechen konnte. Ähnlich war es auch mit den Bauernhöfen in Overbruch, deren Namen heute vielleicht noch der älteren Generation bekannt sind, wie z. B. der Nünninghof, der ehemalige Herrensitz Hückelhoven, der Gatermannshof, der Bommannshof oder der Ochtropshof. Es erinnern daran vielleicht heute noch restliche Gebäudeteile oder Straßenbezeichnungen. Sie alle mußten den von Süden sich ausdehnenden Siedlungen für Industriearbeiter weichen, die hauptsächlich in der August-Thyssen-Hütte Hamborn oder der Bergwerksgesellschaft Walsum Arbeit gefunden hatten.

So entstanden 1932/33 im südlichen Overbruch die sogenannte „Weiße Siedlung“, südlich der Herzogstraße, mit etwa 100 Eigenheimen und 1935/36 die Eigenheimssiedlung der August-Thyssen-Hütte, nördlich der Herzogstraße, auch „Rote Siedlung“, nach den roten Backsteinhäusern, genannt. Nach dem Zweiten Weltkrieg, wurde 1949/50 die Dr.-Herbert-Barking-Siedlung, Saarbrücker Straße, erstellt und 1953/54 entstanden die Eigenheime in den Straßen Am Nünninghof, Am Gerickshof und Am Gisbertsheim. Schließlich wurde 1958/59 auch der nördliche Teil von Overbruch mit Werkwohnungen der Bergwerksgesellschaft Walsum besiedelt. Auf einem Gelände von etwa 30 ha ent-



Beckedahl's-Hof

standen hier über 800 Wohnungseinheiten. Es sind Mietwohnungen und Eigenheime in ein-, zwei- und dreigeschossiger Bauweise. Rund 30 % der gesamten Siedlungsfläche sind Grünanlagen, Vorgärten, Kinderspielflächen und Schrebergärten, die der Erholung dienen. Hier gab es keine Zusammenballung gleichförmiger Häuser, wie in den Bergmannssiedlungen in Wehofen oder im Hafenviertel in Aldenrade vor vierzig bzw. fünfzig Jahren.

Heute wohnen auf dem Gelände der ehemaligen Bauernschaft Overbruch etwa 6.000 Menschen. Das ergibt eine Besiedlungsdichte von 149 Einwohnern pro Hektar. Damit gehört Overbruch zu dem Teil Walsums, der am dichtesten besiedelt ist. Interessant dürfte es sein, daneben einmal eine Statistik aus dem Jahre 1820 zu betrachten. Damals wurden in Overbruch 30 Häuser und 227 Einwohner gezählt. Die Kinder aus Overbruch besuchten bis 1903 die Dorfschule in Alt-Walsum. Die Schulbehörde hatte 1901 vom Landwirt Hußmann das Grundstück an der Römerstraße für 4.500 Mark erworben und der Bauunternehmer Philipp Tuschhoff hat das Schulgebäude gebaut. Es war ein einklassiges Schulgebäude mit einer Lehrerwohnung in der 1. Etage. Der Klassenraum war für 70 Kinder eingerichtet und der Schulbetrieb konnte Ostern 1904 aufgenommen werden.

Der Nonnenhof

Den Namen Overbruch bekam die alte bäuerliche Siedlung offenbar vom früheren Bruchgelände. Es gab im alten Kirchspiel Walsum einige Brüche, die heute noch zum Teil in Straßenbezeichnungen festgehalten sind wie zum Beispiel Overbruch, Vennbruch, Horsterbruch oder in der Nachbarschaft das Averbruch, Wehoferbruch oder Schwelgernbruch. Diese Bruchgebiete waren typisch in der niederrheinischen Stufenlandschaft der Niederterrasse, deren Untergrund aus angeschwemmtem Lehm besteht, der die Ursache der Bruchbildung war. Entlang dieser Niederterrasse führt seit altersher die bekannte Heerstraße nach Norden, die in Overbruch heute noch diesen Namen führt. Nach dem Heimatforscher Dr. Rommel ist das Gebiet an der Heerstraße uralter Siedlungsboden und die ersten Siedler waren die Franken, die hier die Niederlassung Gyffertheim nach dem fränkischen Sippennamen Gifert = Gisbert gegründet haben. Ähnlich begründet Dr. Rommel die Entstehung der Namen Walsheim und Eppingheim nach den Namen der fränkischen Sippen des Walo = Waloheim und Ebbo = Eppingheim, die sich im Laufe der Zeit in Walsum und Eppinghoven umgeschliffen haben.

Das Gut Gyffertheim hat nach urkundlicher Überlieferung im Jahre 850 ein Ritter Gerrich dem Damenstift Gerresheim bei Düsseldorf als Mitgift vermacht. Daraufhin bekam der Hof im Volksmund fortan die Bezeichnung Nonnenhof, weil er dem Nonnenkloster gehörte und daraus soll sich der Name Nünninghof gebildet haben. Dieser Hof gelangte um das Jahr 1300 an die Grafen von Kleve, die das hiesige Gebiet, mit der Burg Dinslaken, seit 1267 im Besitz hatten. Er war der Haupthof oder Schulten Hof von Overbruch mit einem eigenen Hofesgericht. Mehrere Unterhöfe oder Hufen waren von ihm abhängig. Es wird angenommen, daß der Nünninghof, in dessen Umgebung später noch weitere Höfe und Katen entstanden, der Ursprungshof der Bauernschaft Overbruch gewesen ist. Um das Jahr 1708 wurde, wie B. Schleiken ermittelt hat, auf dem Nünninghof das Inventar verkauft. Vermutlich wurde ein neuer Familienstamm von Henrich Nünninghof mit der Witwe Johann Vohwinkel begründet. Der Hof wurde damals wahrscheinlich geteilt, als am Freudenberg die Gastwirtschaft Nünninghof mit einem Wegegeld über die neue Brusbachbrücke belegt wurde. Die letzte Hoferbin des Stammhofes heiratete 1837 den Landwirt Johann Opgen-Rhein, genannt Breymann aus Walsum. Sein Sohn Wilhelm Opgen-Rhein bewirtschaftete den Hof bis 1928 und verkaufte ihn damals an die Gemeinde Walsum. Für den Bau von Werkswohnungen erwarb die Bergwerksgesellschaft Walsum 1949 den Besitz. Die in den Jahren 1953/54 auf dem Gelände angelegten Straßen „Am Gisbertsheim“, „Am Gerrickshof“

und „Am Nünninghof“ werden stets an den ehemaligen Schulten Hof der Bauernschaft Overbruch erinnern. Die Stallungen wurden abgebrochen, aber das Wohnhaus blieb erhalten und wurde zu Werkswohnungen umgebaut. Etwas trostlos liegt es nun eingezwängt inmitten der Siedlung.

Das Gut Hückelhoven

Ein weiterer Hof von Bedeutung muß in Verbindung mit dem Nünninghof erwähnt werden, da er auf einem Areal entstanden ist, das vom Hofesverband Nünninghof abhängig war und wahrscheinlich später die Aufgaben des Schultenhofes übernommen hat. Es ist das Gut Hückelhoven, ein Herrensitz, wie das Haus Waterheck und das Haus Loh im Driesenbusch. Ähnlich wie das Haus Waterheck, war auch Hückelhoven gegen Ende des Mittelalters noch mit Türmen bewehrt. Es lag im unwegsamen Bruchgelände und war von Wassergräben umgeben. Der Herrensitz war Eigentum der Grafen von Kleve. Nach dem Register der Burg Dinslaken und dem Lehnsbuch der Landesburg Kleve war eine Familie Hysfelt von 1370-1488 mit dem Gut belehnt. Dann kam es durch Einheirat an die Familie Nykerken, in der es 250 Jahre verblieb. Es ist überliefert, und das trifft auch auf viele Walsumer Höfe zu, daß das Gut 1592 durch spanisches Kriegsvolk geplündert und verwüstet, wieder aufgebaut und 1596 erneut zerstört wurde. Von diesen Plünderungen und Brandschatzungen wurde der Niederrhein im Truchsessischen Krieg, im Spanisch-holländischen Krieg und im Dreißigjährigen Krieg heimgesucht. Fast 150 Jahre kamen die Bauern nicht zur Ruhe. Das mag auch der Grund dafür sein, daß der Herrensitz Hückelhoven/Nykerken 1742 aufgeteilt wurde. Von dem einstigen Gut blieb nur noch eine Kate mit 6 holländischen Morgen Land übrig, die nach dem früheren Lehnsträger Nykerken nun Neukirch genannt wurde. Jakob Luwen und Katharina Neykirchs erhielten 1775 die Kate in Erbpacht. Durch Einheirat kam sie 1846 an Hermann Hußmann aus Spellen. Sein Sohn Hermann verstarb 1935 und seine Witwe Anna, geb. Opgen-Rhein, verkaufte das Anwesen 1955 an die Gemeinde Walsum. Letzter Pächter auf der Kate war der Landwirt Gerhard Beckedahl. 1956 ist das Gebäude abgebrochen worden.

Als Quellen wurden Abhandlungen von Dr. Rommel, Prof. Dr. Stampfuß und Bernhard Schleiken benutzt.